

THE TECHNICIAN

WOMEN'S

**Editorial:
Eine rasante
Entwicklung**

**Interview:
Jarmo
Matikainen**

**Grünes
Licht für
Nordirland**

**Ausreichende
Fitness**

**Trainerinnen
in den USA**



**INFORMATIONSBLETT
FÜR TRAINER**

**BEILAGE NR. 3
JANUAR 2007**



Die Deutsche Daniela Loewenberg (Nr. 14) kommt im U19-EM-Qualifikationsspiel der Ausgabe 2006/07 vor der Österreicherin Elisabeth Tieber an den Ball.

IMPRESSUM

REDAKTION
Andy Roxburgh
Graham Turner
Frits Ahlstrøm

DANKSAGUNG
Anne Vonnez-King
UEFA-Sprachdienste

HERSTELLUNG
André Vieli
Dominique Maurer
Atema Communication SA
Druck: Cavin SA

TITELSEITE
Die Ladies vom FC Arsenal und dessen Stürmerin Julie Stewart Fleeting werden im kommenden April erstmals die Endspiele des UEFA-Frauenpokals bestreiten können.

(FOTO: GETTY IMAGES)

EINE RASANTE ENTWICKLUNG

EDITORIAL

VON LARS-CHRISTER OLSSON
UEFA-GENERALDIREKTOR

Zur ersten U17-Europameisterschaft für Frauen haben sich vierzig unserer Mitgliedsverbände angemeldet. Das allein ist schon eine Erfolgsstory, doch ich denke, das Erstaunlichste daran sind nicht die reinen Zahlen.

Die Zahlen spiegeln lediglich die rasante Entwicklung im Frauenfußball wider. Sie sind auch ein eindeutiges Resultat des Engagements der UEFA und Sinnbild für die enthusiastische Reaktion unserer Mitgliedsverbände auf den neuen Wettbewerb. Lennart Johansson war stets ein glühender Verfechter des Frauenfußballs und in der Tat hat dieser Sport in seiner Amtszeit so sehr an Fahrt gewonnen, dass es kaum mehr vorstellbar erscheint, dass er vor kaum einem Jahrzehnt praktisch noch in den Kinderschuhen steckte. Damals gab es eine Europameisterschaft für Frauen – nichts weiter. Als 1997 die U18-Europameisterschaft eingeführt wurde, meldete die Hälfte unserer Mitgliedsverbände Teams an – letzte Saison waren es 85 %. Inzwischen ist daraus ein U19-Wettbewerb geworden, und das sofortige Interesse an unserem neuen U17-Wettbewerb beweist nicht nur die nachhaltige Entwicklung des Frauenfußballs insgesamt, sondern ist auch auf die Bemühungen, das Engagement und die Ressourcen zurückzuführen, die derzeit in den Juniorinnenbereich investiert werden.

Dies soll denn auch das Kernthema der folgenden Seiten sein, auf denen einige interessante Fragen und Diskussionspunkte aufgeworfen werden.

In diesem Fall hat sich ausnahmsweise erwiesen, dass das «Bauen vom Dach her» durchaus ein Erfolg versprechendes Konzept sein kann. Fortschritte auf der A-Nationalteam-Ebene in mehreren Ländern haben rapide Veränderungen nach sich gezogen und immer mehr Mädchen für den Fußballsport begeistert. Durch die Einführung von Altersklassen-Wettbewerben haben wir der steigenden Nachfrage Rechnung getragen, was wiederum dazu beiträgt, den Frauenfußball auf eine immer breitere Basis zu stellen. Zudem führt die Welle der Begeisterung für den Frauenfußball auf nationaler Ebene auch zu einem rasanten Anstieg des Niveaus im Klubfußball, da die Konkurrenz wächst und immer mehr junge Talente um Erfolg und Anerkennung kämpfen.

Gleichzeitig wurden Riesenschritte bei der Kommerzialisierung der Frauenwettbewerbe gemacht. Wir sind überaus zufrieden, dass es uns gelungen ist, die Endrunde der Europameisterschaft für Frauen in das EUROTOP-Vermarktungsprogramm zu integrieren. Sicher bleibt viel zu tun, bis wir behaupten können, das Potenzial des Frauenfußballs voll auszuschöpfen. Doch Erfolge sind auch an anderer Front zu verzeichnen, nicht zuletzt bei der Ausbildung von genügend qualifizierten Trainern, die in der Lage sind, die aufstrebenden jungen Talente angemessen zu fördern.

Mit der Aufnahme der Unter-17-Jährigen in unsere Fußballfamilie können wir mit Stolz behaupten, dass wir solide internationale Strukturen geschaffen haben. Nun müssen wir behutsam auf diesen aufbauen, damit es mit dem Niveau des Frauenfußballs auch weiterhin stetig nach oben geht.



Auch im Frauenfußball werden europäische Klubwettbewerbe veranstaltet. Im Finale des UEFA-Frauenpokals 2005/06 standen sich der 1. FFC Frankfurt und Turbine Potsdam gegenüber.

INTERVIEW

VON GRAHAM TURNER



JARMO MATIKAINEN

IM JAHR 2006 WURDEN EINIGE INTERESSANTE FRAGEN AUFGEWORFEN. WAR ES ZUFALL, DASS DIE ZAHL DER TORE BEI DER ENDRUNDE DER U19-EUROPAMEISTERSCHAFT UM ÜBER 30% ZURÜCKGING? ODER DASS BEI DER ENDRUNDE DER FIFA U20-FRAUENFUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT KEINE EUROPÄISCHEN TEAMS DAS HALBFINALE ERREICHTEN? AUF DER SUCHE NACH ANTWORTEN KLOPFTE WIR AN EINE BÜROTÜR IN FINNLAND UND STellten DIESE FRAGEN EINEM MANN, DER 1999 ALS ASSISTENZTRAINER DES U19-FRAUENTEAMS SEINE TÄTIGKEIT BEIM FINNISCHEN FUSSBALLVERBAND AUFNAHM UND SEITHER IM TRAINERSTAB DIESES VERBANDS VERSCHIEDENE FUNKTIONEN AUSÜBTE: ASSISTENZTRAINER DES U21-FRAUENTEAMS UND DES A-NATIONALTEAMS VON 1999 BIS 2000 UND ERNEUT AB 2005; CHEFTRAINER DER U17-AUSWAHL VON 1999 BIS 2005 UND CHEFTRAINER DES U19-TEAMS SEIT 2000. ER FÜHRTE FINNLAND INS HALBFINALE DER U19-EUROPAMEISTERSCHAFT 2005. UNMITTELBAR BEVOR ER MIT SEINEM TEAM ZUR U20-WM-ENDRUNDE IN RUSSLAND REISTE, WAR ER IN DER SCHWEIZ BEI DER U19-EUROPAMEISTERSCHAFT 2006 ALS MITGLIED DER TECHNISCHEN STUDIENGRUPPE DER UEFA TÄTIG. WER SICH MIT DEM JUNIORINNENFUSSBALL IN EUROPA AUSEINANDER SETZT, WENDET SICH AM BESTEN AN JARMO MATIKAINEN.

EIN FORTSCHRITTSBERICHT

1 • Lassen Sie uns mit einer nahe liegenden Frage beginnen: Welchen Gesamteindruck haben Sie vom Juniorinnenfußball, nachdem Sie als Beobachter bei der Endrunde der U19-Europameisterschaft waren und an der U20-Weltmeisterschaft teilgenommen haben?

«Die allgemeinen Trends im internationalen Spitzenfußball lassen sich auch im Juniorinnenfußball klar erkennen. Die Wettbewerbe zeigten, dass die besten Spielerinnen nun über erstklassige individuelle Qualitäten verfügen. Dies gilt für die Bereiche Technik, Schnelligkeit, hohes Spieltempo, Kreativität und konditionelle Vorbereitung. Gleichzeitig konnten wir feststellen, dass die Teamorganisation in den Endrunden sehr professionell ist und dass sich der grundsätzliche Ansatz im Frauenfußball in keiner Weise von jenem im Männerfußball unterscheidet. Der rasche Fortschritt ist gelinde gesagt beeindruckend. Aus der Sicht Finnlands, einer kleinen Fussballnation, muss ich hinzufügen, dass sich die Frage stellt, ob die kleinen mit den grossen Ländern Schritt halten werden.»

2 • Welches sind nach Ihrer Auffassung die möglichen Ursachen für das «Versagen» der europäischen Teams in Russland?

«Ich finde nicht, dass die Europäerinnen «versagt» haben. Dieses Mal waren die anderen Kontinentalverbände besser vorbereitet und zeigten während eines langen Turniers viel beständigere Leistungen. Möglicherweise kamen den anderen Konföderationen die Quali-

fikationsstrukturen und Spielkalender besser entgegen. Die europäischen Trainer waren mit einem gewissen Dilemma konfrontiert: Einige hatten Spielerinnen bei der U19-EM-Endrunde in der Schweiz im Einsatz, bevor sie nach Russland reisten, während andere – wie beispielsweise wir – damit fertig werden mussten, dass sie schon lange kein Turnier mehr bestritten hatten. Denn die WM-Qualifikation war bereits bei der U19-EM-Endrunde im Juli 2005 erfolgt. Wenn man nicht regelmässig längere Turniere bestreitet, besteht die Gefahr, dass man vergisst, welche besonderen Anforderungen damit verbunden sind.»

3 • Wie haben Sie reagiert? Erzählen Sie uns von Ihren persönlichen Erfahrungen, die Sie mit dem finnischen Team bei der Vorbereitung auf die Endrunde und während der Endrunde selbst machten.

«Für uns war das eine sehr lehrreiche Erfahrung – die teilweise auch schmerzhaft war. Die Gelegenheit, Spitzenspielerinnen und hochklassige Teams aus der Nähe zu beobachten, lässt sich durch nichts ersetzen. Andererseits hatten wir eine verhältnismässig klare Vorstellung von der Herausforderung, die vor uns lag. Was die Vorbereitung angeht, verfügten wir nicht über genügend finanzielle Mittel, um für die Spielerinnen zwischen Juli 2005 und der WM-Endrunde in regelmässigen Abständen internationale Trainingslager durchzuführen. Ich hatte

gehofft, dass wir alle drei Monate zwei oder drei Partien gegen hochklassige Gegner bestreiten könnten. Doch wir mussten die Aktivitäten auf das späte Frühjahr und den Sommer 2006 konzentrieren. Die letzten Vorbereitungsspiele gegen Kanada und die USA sorgten dafür, dass wir schön auf dem Boden blieben!

Wir legten den Schwerpunkt auf die individuellen Qualitäten und versuchten, für jede Spielerin das Maximum herauszuholen. Unter anderem führten wir Forschungsarbeiten zur Frage durch, wie sich die «24-Stunden-Spielerin» entwickeln lässt, wie wir das nennen. Wir überwachten den Puls in Trainingslagern und bei Turnieren, um Informationen über die Regeneration der Spielerinnen und die Unterschiede zwischen diesen zu sammeln.

Wir nahmen auch einige sehr talentierte junge Spielerinnen ins Team auf, damit sich diese ein besseres Bild vom Fussball auf Weltklasseniveau machen konnten. Meiner Meinung nach muss man immer auch die Zukunft im Auge behalten – insbesondere bei Juniorenturnieren.»

4 • Tina Theune-Meyer – die in Russland als Mitglied der Technischen Studiengruppe der FIFA tätig war – meinte, das Bestreiten der U19-EM-Endrunde sei keine ideale Vorbereitung auf die U20-WM gewesen. Sind Sie auch dieser Ansicht?



KOMOTAYEV/BONGARTS/GETTY IMAGES

Die DFB-Spielerinnen Nadine Kessler gegen die Koreanerin Kim Kyong Hwa bei der U20-WM-Endrunde der Frauen.

SCHWEIZ – NIEDERLANDE BEI DER ENDRUNDE DER U19-EM DER FRAUEN.



KEystone/BIERI

«Wenn es um das Konditionsniveau geht, ist das Problem nach meiner Auffassung etwas komplexer. Wie ich bereits sagte, reisten viele Europäerinnen nach Russland, ohne dass sie seit Juli 2005 ein bedeutendes Turnier bestritten hatten. Andere Kontinentalverbände absolvierten ihre Qualifikationsspiele im Jahr 2006 – die afrikanischen Länder im Sommer. Meine persönlichen Erfahrungen mit dem finnischen Team veranlassten mich zu den folgenden Überlegungen:

Erstens erfordert die individuelle Entwicklung einer Spielerin auf dieser Stufe regelmässige internationale Begegnungen mit hochklassigen Gegnerinnen. Diese «Orientierungspunkte» sind notwendig, damit die Spielerinnen sehen, welche Anforderungen im Spitzensport bestehen. Dies gilt insbesondere für Länder, die hinsichtlich Spielerinnen und Material über etwas bescheidenere Ressourcen verfügen. Zweitens erfordert die Vorbereitung der Spielerinnen auf die physischen und mentalen Anforderungen einer Weltmeisterschaft Trainings und Partien, die dem Niveau eines Turniers auf höchster Ebene entsprechen. Die im Jahr 2006 durchgeführten Qualifikationsturniere der anderen Konföderationen dienten automatisch diesem Zweck, da sie 10 bis 20 Tage dauerten. In Europa bot sich uns keine derartige Gelegenheit. Drittens müssen alle Spielerinnen für längere Trainingslager zur Verfügung stehen, wenn man bei einem Juniorenturnier wie der U20-WM gute Resultate erzielen will.»

5 • Heisst das, dass die europäischen Spielerinnen nicht über die körperlichen Voraussetzungen verfügen, um mehrere anspruchsvolle Begegnungen innerhalb eines kurzen Zeitraums zu bestreiten?

«Nein. Ich muss wohl etwas genauer umschreiben, was ich vorher meinte. Im finnischen

Team hatten wir Spielerinnen, die nicht genügend fit waren. Doch bei Deutschland oder Frankreich etwa war dies meiner Meinung nach nicht das Hauptproblem.»

6 • Wie lässt sich diese Situation verbessern?

«Wir könnten unseren Wettbewerbsmodus auf der U19-Ebene überprüfen. Wir könnten Freundschaftsturniere veranstalten, um uns auf die U20-Weltmeisterschaft vorzubereiten. Und wir könnten weitere Anpassungen am internationalen Spielkalender vornehmen.»

7 • Sie erwähnten die Anforderungen, die einige Spielerinnen auf Vereinsebene zu erfüllen haben. Werden die jungen Spielerinnen Ihrer Meinung nach durch den Klubfussball auf den internationalen Fussball vorbereitet?

«In den besten europäischen Ländern wie Deutschland, Schweden und Norwegen weist der Klubfussball ein sehr hohes Niveau auf. Es bestehen jedoch recht grosse Unterschiede. In den meisten Ländern müssen die Spielerinnen vom Ligaalltag zum internationalen Fussball einen riesigen Sprung bewältigen. Diesbezüglich wird sich die Einführung eines U17-Wettbewerbs sehr positiv auswirken. Jene Länder, die es nicht in die zweite Qualifikationsrunde schaffen, benötigen mehr Aktivitäten – möglicherweise auf «regionaler» Ebene (Baltikum, Skandinavien, Britische Inseln...). Bei den Junioren besteht die gleiche Herausforderung. Gewisse «Anhaltspunkte» sind für die Trainer wie auch für die Spielerinnen von grosser Bedeutung. Für die langfristige Entwicklung der Spielerinnen ist dies sehr hilfreich. Wir haben bereits Ende 2005 damit begonnen, die «Fussballausbildung» unserer Spielerinnen auf Bezirksebene anzupassen. Ausserdem erarbeiteten wir einen Spielplan für Turniere, die der Talentsuche dienen sollen. Wir haben auch den Vorschlag eingebracht, die Alterskategorie im U17-Nordic-Cup der Mädchen zu ändern. Im Jahr 2007 wird dieser Wettbewerb mit Mädchen ausgetragen, die 1990 geboren sind. Damit sollen diese Spielerinnen internationale Erfahrungen sammeln können. Beim U17-Wettbewerb der UEFA dagegen liegt der Schwerpunkt auf Mädchen, die 1991 zur Welt kamen. Im Jahr 2008 wechseln wir dann auch beim Nordic Cup zu Mädchen mit Jahrgang 1992.»

8 • Muss in Bezug auf die individuellen Fähigkeiten noch viel Arbeit geleistet werden?

«Was die individuellen Fähigkeiten anbelangt, sind im Frauenfussball bedeutende Verbesserungen festzustellen. Das sieht man bei jedem internationalen Turnier. In den Ländern, die über eine starke Fussballkultur verfügen, ist ein sehr rascher und anhaltender Fortschritt zu beobachten.»

9 • Bei der Endrunde in Russland wurden in 32 Begegnungen 106 Tore erzielt. Tina Theune-Meyer meinte dazu: «Wenn ich das Spiel nur darauf ausrichte, dass wenige Tore fallen, bin ich den Spielerinnen bei deren Entwicklung nicht behilflich.» Stimmen

Sie dem zu? Entsprechend dies bei der U19-EM in der Schweiz der allgemeinen Philosophie?

«Meiner Meinung nach war der Ansatz beim Turnier in der Schweiz im Allgemeinen sehr positiv. Es besteht immer ein Zusammenhang zwischen der gewählten Mannschaftsaufstellung und der Spielweise. Dies bedeutet nicht, dass sich beispielsweise jene Teams, die nur mit einer Stürmerin spielten, zwangsläufig auf die Abwehr konzentrierten. Es macht keinen Sinn, drei Stürmerinnen aufzustellen, wenn die anderen sieben Spielerinnen nicht in der Lage sind, ihnen den Ball zuzuspielen. Alle Trainerinnen und Trainer möchten, dass sich ihre Spielerinnen weiterentwickeln. Deshalb entscheiden sie sich für eine Spielweise, die diesem Zweck dient. Ich bin überzeugt, dass für Finnland mit jeder Begegnung eines UEFA-Wettbewerbs individuelle Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten verbunden sind. Es geht in erster Linie darum, die Spielerinnen so vorzubereiten, dass sie mutig genug sind, sich nicht auf das Ergebnis, sondern auf die Leistung zu konzentrieren – und dass sie nicht vergessen, das spezielle Erlebnis zu geniessen.»

10 • Sie sagten «Trainerinnen und Trainer» – in Russland wurde auch über die Tatsache diskutiert, dass bei diesem Turnier nur eine einzige Trainerin dabei war. Wie beurteilen Sie die Situation?

«Wir müssen mehr Frauen für die Trainertätigkeit gewinnen. In der Praxis bedeutet dies, dass die Verbände aktiv nach Möglichkeiten suchen müssen, um ehemalige Spielerinnen und Frauen zu rekrutieren, die sich auf der Vereinsebene mit Fussball befassen. Die wichtigsten Faktoren sind nach meiner Auffassung der fussballerische Hintergrund und die entsprechende Ausbildung. Für eine Tätigkeit als Trainerin benötigt man beides. Wir versuchen, Spitzenspielerinnen noch während ihrer Karriere für die Trainertätigkeit zu gewinnen. Vor drei Jahren führten wir einen B-Lizenz-Kurs durch, der sich ausschliesslich an Spielerinnen richtete. Dank der Übernahme der Kursgebühren und einem gezielten Marketing konnten wir elf Spielerinnen ausbilden. Diese sind nun alle als Trainerinnen tätig; einige von ihnen sind an unseren Aktivitäten mit dem Nationalteam beteiligt.»



UEFA-ITALY

Jarmo Matikainen und die jungen finnischen Spielerinnen konnten bei der U19-EM-Endrunde 2005 in Ungarn viele Erfahrungen sammeln.



**TEAMFÜHRERIN AINE McGOVERN
SYMBOLISIERT DEN KAMPFGEIST DER
NORDIRISCHEN AUSWAHL.**

GRÜNES LICHT FÜR NORDIRLAND

AUF DIE FRAGE NACH DEM WICHTIGSTEN ERGEBNIS DER WM-QUALIFIKATION WÜRDEN WOHL NUR WENIGE DIE BEGEGNUNG ZWISCHEN NORDIRLAND UND DER SLOWAKEI ANGEBEN. DOCH AUFGRUND DES 2:1-ERFOLGS DES TEAMS VON ALFIE WYLIE IM THE SHOWGROUNDS IN BALLYMENA WURDE DER 10. NOVEMBER 2005 FÜR DIE GRÜN GEKLEIDETEN NORDIRINNEN ZU EINEM TAG, DEN SIE SICH IM KALENDER ROT ANSTRICHEN.

Der Sieg und die drei Punkte machten dieses Datum zu einem denkwürdigen Tag. Die wichtigste Tatsache bestand jedoch darin, dass dies seit zwei Jahrzehnten das erste Heimspiel Nordirlands in einem internationalen Wettbewerb war und zugleich das WM-Debüt des Teams bedeutete. Frauenfußball wird in Nordirland bereits seit 1977 gespielt. Doch vor dem ersten Qualifikationsspiel des A-Nationalteams, das einige Wochen vor dem Heimspiel gegen die Slowakei

in Rumänien ausgetragen wurde, war Nordirland in Bezug auf internationale Wettbewerbe nicht über eine Reise nach Portugal zum Algarve Cup hinausgekommen.

Möglicherweise interessieren sich andere Nationalverbände dafür, wie die Nordirinnen diese Rückkehr in den internationalen Fußball schafften. Deshalb baten wir Alfie Wylie, uns zu erklären, was für diesen Erfolg ausschlaggebend war.

«Als Erstes», erklärte er uns, «die uneingeschränkte Unterstützung durch unseren Verbandspräsidenten Jim Boyce und unseren Technischen Direktor Roy Millar. Dazu braucht es noch die notwendigen Freiheiten bei der Trainertätigkeit. Wir erarbeiteten ein Vierjahresprogramm für die Entwicklung des Frauenfußballs. Vor ungefähr eineinhalb Jahren ernannte die IFA erstmals vollamtliche Trainer für den Frauenfußball.»

Alfie Wylie ist einer dieser Trainer. «Er kam zu uns, als unsere U21- und U19-Teams 2003 Freundschaftsspiele gegen Finnland bestritten», erinnert sich Sara Booth, die Verantwortliche für Frauenentwicklung der IFA, «und wir sind froh, dass er bei uns blieb.» Abgesehen von Alfie Wylie wurden sechs vollamtliche regionale Trainer sowie ein Breitenfußball-Koordinator engagiert. Die Ausbildungspläne wurden um spezielle Kurse für Trainerinnen erweitert. Ausserdem wurden Mentoring-Programme für Klubtrainerinnen entwickelt. Gegenwärtig sind in der IFA eine Frau mit einer UEFA-A-Lizenz, 18 Frauen mit einer B-Lizenz und etwa 150 Frauen mit einem Zertifikat tätig, das mindestens der Stufe 1 entspricht. Alfie Wylie meint dazu: «Wir füllen eine grosse Lücke – und wir tun das sehr rasch.»

Gleichzeitig wurden solide Grundlagen geschaffen. Die Strukturen in den Grafchaften und Schulen wurden während



Rachel Furness erzielte den Siegtreffer gegen die Slowakei.

**NORDIRLAND FEIERT
SEINEN ERFOLG GEGEN DIE SLOWAKEI
IN DER WM-QUALIFIKATION.**



FOTOS: STEPHEN HAMILTON

Die beiden Klubs Glentoran und Newtownabbey Strikers geben im nordirischen Frauenfussball den Ton an.

der 1990er-Jahre aufgebaut, und in mehreren Alterskategorien wurden Nationalteams gebildet. In der untersten Alterskategorie bestritten die U13-Teams Begegnungen mit je sieben Spielerinnen. Die U14-Teams spielten Elferfussball, doch ihre Partien umfassten drei Abschnitte zu je 25 Minuten.

Ein bedeutender Fortschritt wurde Anfang 2006 erzielt. «Eine gut strukturierte Liga ist ein grundlegendes Element», erklärt Alfie Wylie. «Wir haben nun ungefähr 1 000 Mädchen und Frauen, die in über 40 Vereinen Fussball spielen. Und mit der Qualität, die zunehmend feststellbar ist, sind wir sehr zufrieden. Die regionalen Trainer unterstützen uns bei der Einführung von höheren Standards und bei der Suche nach Spielerinnen, die sich für die Nationalteams eignen.»

Mit den Strukturen, auf die sich Alfie Wylie bezieht, ist die gesponserte Carnegie Women's League gemeint, die letzten April lanciert wurde. Die Struktur besteht aus einer Premier League, einer National League und aus vier Regionalligen. Alle Ligen umfassen acht Teams, und neben der Meisterschaft werden ein Pokal- und ein Ligapokal-Wettbewerb ausgetragen.

Gespielt wird von April bis September. Doch die Beteiligung des Carnegie College of Physical Education geht über ein blosses kommerzielles Sponsoring hinaus. «Was die reine Bereitstellung von finanziellen Mitteln anbelangt», erklärt Alfie Wylie, «schnürte die IFA mit Hilfe von anderen Organisationen wie der UEFA und dem Sports Council für den Frauen- und Behindertenfussball ein Paket mit einem Volumen von acht Millionen Pfund.»

Um den potenziellen Wert des Carnegie-Beitrags vollständig abschätzen zu können, muss man sich das A-Nationalteam von Alfie Wylie genau ansehen. Obwohl das Nationalteam erst vor kurzem aus dem Dunkel ins Rampenlicht trat, bestand kein Mangel an Talenten. Etwa 25% der gegenwärtigen Spielerinnen wiesen genügend Fähigkeiten auf, um Stipendienangebote von Universitäten in den USA zu erhalten. Was ihre Entwicklung als Spielerinnen anbelangt, resultieren aus dieser Art von Emigration klare Vorteile. Doch für das Bestreiten von Länderspielen können sich daraus gewisse logistische Probleme ergeben.

Erkundigt man sich bei Alfie Wylie nach der enttäuschendsten Leistung, die sein Team

während der WM-Qualifikation zeigte, erwähnt er die 0:2-Niederlage gegen die Slowakei im März – dies war die einzige Partie, in der die Nordirinnen kein Tor erzielten. Während der viermonatigen Winterpause beschäftigte er seine in Nordirland anwesenden Spielerinnen mit einem zweitägigen Trainingslager, das während der Festtage durchgeführt wurde, sowie mit Begegnungen gegen Juniorenteams. Um ihren sonstigen Verpflichtungen nachkommen zu können, fanden sich einige der Mädchen an zwei Tagen pro Woche bereits um 7 Uhr früh zu den Trainingseinheiten ein. Die in den USA engagierten Spielerinnen von Alfie Wylie reisten während ihrer spielfreien Zeit in die Slowakei.

Die Bedeutung der Carnegie-Verbindung ergibt sich daraus, dass nun auch in der Sportfakultät der Leeds Metropolitan University Stipendien angeboten werden. Mit 41 000 Studierenden ist diese eine der grössten Einrichtungen dieser Art in Grossbritannien. «Dies bedeutet, dass unseren Spitzenspielerinnen für die Fortsetzung ihrer Ausbildung und ihre Entwicklung als Spielerinnen erstklassige Möglichkeiten zur Verfügung stehen», erklärt Alfie Wylie.

Wie in vielen Ländern, die in Bezug auf den Frauenfussball zu den «Schwellenländern» gehören, resultieren aus der raschen Entwicklung in Nordirland zusätzliche Möglichkeiten für junge Spielerinnen. Da sich diesen bei ihrer Entwicklung nun kaum mehr etwas in den Weg stellt, können sie ihren Aufstieg von den Juniorinnenteams ins A-Nationalteam beschleunigen. Die WM-Qualifikationsspiele wurden von einem Team bestritten, dessen Durchschnittsalter knapp über 21 Jahren lag. Beteiligt waren auch zehn Spielerinnen, die im Jahr zuvor noch im U19-Team im Einsatz gestanden hatten. «Dies bedeutet, dass auch die U19-Auswahl eine sehr junge Mannschaft ist», hält Alfie Wylie fest. «Einige dieser Spielerinnen können auch noch im U17-Team eingesetzt werden. Gegenwärtig herrscht eine fantastische Dynamik. Wir spüren, dass wir unser Niveau um eine Stufe steigern – und das führt dazu, dass alle ihre Aufgaben mit grosser Begeisterung und Zuversicht für die Zukunft angehen.»



UEFA-BOZZANI

**PAUL BALSOM, PHYSIOLOGE
IM DIENSTE DES
SCHWEDISCHEN VERBANDS.**

DISKUSSIONSPUNKT AUSREICHENDE FITNESS

WIE VIEL KANN MAN IN ERGEBNISSE HINEININTERPRETIEREN? DIE TATSACHE, DASS BEI DER FIFA U20-FRAUENFUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT KEIN EINZIGES EUROPÄISCHES TEAM ÜBER DAS VIERTELFINALE HINAUSKAM, LÖSTE UNWEIGERLICH FRAGEN ZUR KÖRPERLICHEN VORBEREITUNG AUS. AUSSERDEM MACHT JARMO MATIKAINEN IN DIESER AUSGABE (VGL. INTERVIEW) EINIGE BEMERKUNGEN, DIE ANLASS FÜR GEWISSE ÜBERLEGUNGEN SEIN SOLLTEN.

Während vier europäische Teams – Frankreich, Deutschland, Russland und die Schweiz – einige Wochen nach der Endrunde der U19-Europameisterschaft nach Russland reisten und Spekulationen über Müdigkeit und Überlastung nährten, war Jarmo Matikainen der Meinung, dass sein finnisches Team den Preis dafür zahlen musste, dass es über ein Jahr lang kein Turnier bestritten hatte. Wie lassen sich diese scheinbar widersprüchlichen Standpunkte in Einklang bringen?

Schauen wir uns die Fakten an. In Russland war das deutsche Team von Maren Meinert die einzige europäische Mannschaft, die das letzte ihrer drei Gruppenspiele gewann – mit einem 6:0 gegen die Schweiz wohlge-merkt. Nach zwei grossartigen Partien gegen starke Gegner schied Finnland mit einer 0:8-Niederlage gegen Nigeria aus dem Turnier aus. Im Viertelfinale wurden Deutschland und Russland mit einer Differenz von drei bzw. vier Treffern besiegt, während sich Frankreich (gegen den späteren Turniersieger) mit nur einem Tor Unterschied geschlagen geben musste. Von Bedeutung sind auch die folgenden Zahlen: Im französischen Team standen zehn Spielerinnen im Einsatz, die bereits an der Endrunde der U19-EM teilgenommen hatten; bei Deutschland galt dies für zwölf, bei der Schweiz für 13 und bei Russland sogar für 14 Spielerinnen. Deutschland und Frankreich waren bei der U19-EM bis ins Endspiel gelangt, Russland hatte das Halbfinale erreicht, und nur die Schweiz war bereits nach den drei Gruppenspielen ausgeschieden.

Weitere Daten lassen sich der Verletzungsstudie entnehmen, die die UEFA bei der U19-EM durchführte: Der Anteil der Verletzungen, die auf Überbeanspruchung zurückzuführen waren, betrug 28%. In früheren UEFA-Turnieren lag dieser Wert zwischen 6% und 17%. Auch der Anteil der Trainingsverletzungen war mit 40% ungewöhnlich hoch. Bemerkenswert war auch, dass 40% der Verletzungen nicht auf einen Körperkontakt zurückzuführen waren und dass die Mehrheit der Verletzungen bei Spielen in der zweiten Halbzeit auftrat, wobei in den letzten 15 Spielminuten ein deutlicher Anstieg verzeichnet wurde. Unter Umstän-

den wurde die Müdigkeit durch die hohen Temperaturen in der Schweiz noch verstärkt – dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass während der Partien für einen angemessenen Flüssigkeitsnachschub gesorgt werden muss.

In anderer Hinsicht war die U19-EM-Endrunde 2006 durchaus mit früheren Turnieren vergleichbar: Die grosse Mehrheit der Verletzungen (88%) wurde während der Gruppenspiele verzeichnet, als innerhalb von sechs Tagen drei Begegnungen ausgetragen wurden. Beim U20-WM-Turnier in Russland dauerte die Gruppenphase sieben Tage.



KEYSTONE/SCHNEIDER

Die Deutsche Monique Kerschowski wird während des Endspiels der U19-EM 2006 medizinisch versorgt.



**DIE RUSSIN
ELENA TEREKHOVA
WIRD WÄHREND
DES U19-EM-ENDSPIELS
2005 GEPFLEGT.**

Dies war eine der Grundvoraussetzungen für Spielerinnen, die in die Nationalteams der USA aufgenommen wurden. Der erste Schritt bestand in einer strengen Überprüfung des Konditionsniveaus im Rahmen von zweitägigen Tests. Einige davon waren nicht fußballspezifisch, wie beispielsweise Rumpfbeugen, Liegestütze und Weitsprung. Mit Vertikalsprüngen und einer Reihe von Tests in den Bereichen Beschleunigung, Stoppen und Richtungsänderungen wurden auch die Faktoren Schnelligkeit, Koordinationsfähigkeit, Kraft und Beweglichkeit beurteilt. Zu den verwendeten Tests gehörte auch der «Yo-Yo Intermittent Recovery Test», der nun für die Fitness tests von Schiedsrichtern zugelassen wurde.

Nach der Bewertung der körperlichen Verfassung und des Potenzials einer Spielerin können individuelle Trainingsprogramme erarbeitet werden. «Dies ist von ausschlaggebender Bedeutung», erklärt der Physiologe Paul Balsom, der seit ungefähr acht Jahren zusammen mit Lars Lagerbäck das schwedische Männerteam betreut. «Es muss am «Bewegungsvermögen» gearbeitet werden, wie ich es nenne. Und es muss die richtige Art von körperlicher Vorbereitung gefunden werden, so dass die Spieler Selbstvertrauen gewinnen und ihre spielerischen Fähigkeiten weiter verbessern können.»

«Juniorentrainer sind in der Regel keine Konditionstrainer», fügt Balsom hinzu, «so dass eine gute Zusammenarbeit sehr wichtig ist. Bei den Juniorenteams – bei Jungen noch mehr als bei Mädchen – besteht der gefährliche Trend, dass hauptsächlich Spieler ausgewählt werden, die in den ersten drei Monaten des Jahres geboren wurden. Wir sollten das Skeletalter berücksichtigen und die Trainingsprogramme darauf abstimmen. Allzu oft werden Trainingsprogramme für Erwachsene bei Junioren angewandt, was nicht das beste Vorgehen ist. Wir müssen auch berücksichtigen, dass die motorischen Fähigkeiten vor dem elften oder zwölften Altersjahr erworben werden und dass bei 6- bis 16-Jährigen durch falsches Training irreparable Schäden verursacht werden können. Es gibt zu wenige wissenschaftliche Untersuchungen zu Junioren im Allgemeinen und zu Juniorinnen im Besonderen. Ich bin überzeugt, dass es viele Trainer begrüßen würden, wenn ihnen für die Berechnung der möglichen Belastung und der Trainingsintensität zusätzliche Informationen zur Verfügung stehen würden.»

In der Verletzungsstudie wird festgehalten, dass die in der Schweiz ausgetragene U19-Europameisterschaft für Frauen im Vergleich mit früheren Turnieren ein anderes Verletzungsmuster aufwies. Erwähnt werden auch der höhere Anteil des fußballspezifischen Trainings (50%) und der geringere Anteil des Regenerationstrainings (22%). Diesbezüglich waren zum Beispiel bei der U19-Endrunde 2005 Werte von je 42% verzeichnet worden. In der Verletzungsstudie wird auch darauf hingewiesen, dass das fußballspezifische Training zwischen den Begegnungen, das auch Situationen mit Körperkontakt umfasst, höhere Ansprüche an die physischen und psychischen Fähigkeiten der Spielerinnen stellt und dass dies in Kombination mit der Müdigkeit zu einem höheren Verletzungsrisiko führen kann. Das Kraft- (6%) und das Ausdauertraining (2%) spielten am Turnier in der Schweiz nur eine Nebenrolle.

Die Tatsache, dass sich das Turnier in der Schweiz von früheren Endrunden unterschied, lässt sich damit erklären, dass sich die Trainer gezwungen sahen, dem fußballspezifischen Training mehr Bedeutung einzuräumen, um ihre Teams auf die unmittelbar bevorstehende U20-WM-Endrunde vorzubereiten. Es wäre zweifellos interessant, diese Trainer zu einer Diskussionsrunde einzuladen und sie zu fragen, ob dieser absolut logische Ansatz rückblickend richtig war.

Grundsätzlich stellen sich in diesem Zusammenhang gewisse Fragen zum Thema Konditionstraining im Frauenfußball. Als Gero Bisanz vor zwei Jahrzehnten die Basis für die

Erfolge Deutschlands schuf, machte er klar, dass er immer die genau gleichen Ansprüche stellen und die gleichen Standards anwenden werde, wie er dies während seiner zehnjährigen Tätigkeit als Trainer von Männerteams getan hatte.

Doch die beiden Turniere in der Schweiz und in Russland entsprachen einer Belastung, die im Männerfußball nur selten zu verzeichnen war. Eine Ausnahme davon bilden nur einige Einzelfälle von Spielern, die im vergangenen Sommer sowohl bei der FIFA-WM 2006 als auch bei der U21-EM-Endrunde im Einsatz standen. Da aber die U21-Endrunde künftig in ungeraden Jahren durchgeführt wird, wird sich diese Situation nicht mehr ergeben.

Müssen also die Konditionsprogramme im Frauenfußball unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden? Gero Bisanz erinnert sich, dass einer seiner ersten Schritte darin bestand, mit den Trainern der Vereine seiner Spielerinnen zu sprechen. «Ich rief sie zusammen, erzählte ihnen von den Problemen, die wir im Fitnessbereich hatten, und bat sie, im Training auf spezifische Einzelheiten zu achten. Dabei ging es vor allem um Konditions- und Schnelligkeitstests. Die technischen und taktischen Fähigkeiten der Spielerinnen konnte ich selbst beurteilen. Doch ich musste auch wissen, wo ihre Leistungsgrenzen in physischer Hinsicht waren.» Jarmo Matikainen erklärt in dieser Ausgabe, dass dies insbesondere in Ländern von Bedeutung sein kann, in denen zwischen dem Vereinsfußball und dem internationalen Fußball ein grosser Niveauunterschied besteht.



EMPICS

**ZUSCHAUERREKORD
BEIM WM-ENDSPIEL DER FRAUEN
1999 IN DEN USA.**

TRAINERINNEN IN DEN USA

Einige wertvolle Tipps des US-Amerikaners Jeff Tipping

NACH ERST ZWEI AUSGABEN IST ES WOHL ETWAS VERFRÜHT, VON «REGELMÄSSIGEN» LESERINNEN UND LESERN VON THE WOMEN'S TECHNICIAN ZU SPRECHEN. DOCH DIESE HABEN WAHRSCHEINLICH FESTGESTELLT, DASS DER WUNSCH, MEHR TRAINERINNEN FÜR DEN FUSSBALL ZU GEWINNEN, ZU DEN GEMEINSAMEN NENNERN DER INTERVIEWS UND REPORTAGEN GEHÖRT.

Selbstverständlich ist das kein kurzfristiges Projekt – und es stellt sich die Frage, wie am besten vorzugehen ist. Deutschland, das in diesem Bereich zu den treibenden Kräften in Europa gehört, lancierte Rekrutierungskampagnen, die auf gegenwärtige Nationalspielerinnen ausgerichtet sind. Eine von diesen, Maren Meinert, war die einzige Frau an der Seitenlinie, als im Sommer 16 Teams in Russland die FIFA U20-Frauenfußball-Weltmeisterschaft bestritten.

Doch wie sieht es diesbezüglich im Rest der Welt aus? Die Vereinigten Staaten sind in diesem Bereich wahrscheinlich am weitesten fortgeschritten. Auf der Suche



EMPICS

Mia Hamm: die bekannteste Fußballerin der USA.

nach einigen Tipps wandten wir uns an Jeff Tipping, der 1983 als stellvertretender Leiter des Trainerwesens seine Tätigkeit bei der National Soccer Coaches Association of America (Nationale Vereinigung der Fußballtrainer in den USA) aufnahm. 1996 wurde er zum Leiter dieser Abteilung ernannt, und seit 2002 ist er Leiter der Trainerentwicklung der NSCAA.

Jeff Tipping zeigt gleich zu Beginn auf, dass die Verhältnisse recht unterschiedlich sind. Die Zahl von über acht Millionen registrierten Spielerinnen liegt weit ausserhalb des Vorstellungsvermögens der meisten europäischen Nationalverbände. Dasselbe gilt für die Tatsache, dass ein College-Team in den USA sogar über ein eigenes Flugzeug verfügt.

«Die Bedeutung des Frauenfußballs in den USA kann am Interesse ermesst werden, das für die Weltmeisterschaften 1999 und 2003 verzeichnet wurde», erklärt Jeff Tipping. «90 000 Zuschauer beim Endspiel und 80 000 bei den Halbfinalbegegnungen sind Werte, die vom Männerfußball kaum übertroffen werden.» Ein weiteres Phänomen in den USA, das in Europa bislang nicht wirklich festzustellen war, ist die Tatsache, dass aus dem Frauenfußball bereits fünf oder sechs echte Superstars hervorgingen. In Europa erfolgte dies bis heute nur in anderen Sportarten. Mia Hamm ist das beste Beispiel. Ihr Marketingpotenzial wurde von der Wirtschaft rasch erkannt, und schon bald entwickelte sie sich zu einer TV-Persönlichkeit. Sie ist zweifellos die bekannteste Fußballerin des Landes – bekannter auch als alle ihre männlichen Kollegen. Selbstverständlich wirkte sich dies positiv auf den gesamten Frauenfußball aus.»

Jeff Tipping erklärt, dass die Gleichstellungsgesetze vom Frauenfußball genutzt werden können. «In den Vereinigten Staaten», erklärt er, «erhielten die Frauen durch den Civil Rights Act von 1972 viel mehr Möglichkeiten, Fußball zu spielen. Das Gesetz wirkte sich auf das Bildungssystem aus, indem die Sportstipendien in jeder Schule entsprechend den jeweiligen Anteilen von Jungen und Mädchen zu vergeben waren. Da American Football in den Lehrplänen für Mädchen nicht vorgesehen war, bot sich Fußball als ideale Alternative an. Innerhalb kürzester Zeit wurde ein Anstieg der entsprechenden Stipendien von 0 auf ungefähr 140 verzeichnet, und der Frauenfußball fand zunehmend Eingang in die Lehrpläne von Schulen und Colleges. Es wurden mehr Juniorinnenteams und mehr High-School-Teams gebildet. Insbesondere auf der College-Ebene entwickelte sich der Frauenfußball zu einer sehr ernsthaft betriebenen,



Das US-Frauenteam gewann bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen dank eines Erfolgs im Endspiel gegen Brasilien die Goldmedaille.

**DIE DEUTSCHE MAREN MEINERT WAR
BEI DER U20-WM IN RUSSLAND DIE EINZIGE FRAU,
DIE EINES DER 16 TEAMS TRAINIERTE.**



RS/BONGARTS/GETTY IMAGES

hochklassigen Sportart. Gleichzeitig wurden grosse Summen investiert – die nicht nur von den Fussballinstanzen zur Verfügung gestellt wurden. Umfangreiche Unterstützung wurde auch von Frauenorganisationen und Regierungsstellen geleistet. Aus dieser Entwicklung resultierte ein viel grosserer Bedarf an Trainern.»

«Unsere erste Instruktorin nahm 1992 ihre Tätigkeit auf. Gegenwärtig haben wir zwölf Frauen unter unseren 45 Nationaltrainern. In den Trainerausbildungskursen liegt der Frauenanteil in der Regel zwischen 25 % und 33 %. Es gibt kein stereotypes Profil, doch viele von ihnen müssen nach dem College-Abschluss feststellen, dass es keine Profiligen gibt, in der sie sich engagieren könnten. Deshalb werden sie zum Besuch von Trainerkursen ermuntert, damit sie ihr entsprechendes Know-how erweitern können. Wir haben Mentoring-Programme entwickelt, und die Trainingsphilosophien sind im Wesentlichen dieselben wie bei den Männern, doch die Teamführung muss unter Umständen etwas anders ausgestaltet werden. Ich glaube, dass im Fussball viele Leute die Auffassung vertreten, dass man Frauen und Männer gleich trainieren kann, doch mit ihnen nicht unbedingt gleich umgehen sollte.

Wenn es den europäischen Verbänden gelingt, mehr Frauen für eine Trainerkarriere zu gewinnen, werden sie vermutlich das gleiche Problem wie wir in den Vereinigten

Staaten haben. Wir stellten fest, dass in der Alterskategorie der 25- bis 45-Jährigen viele aus der Trainertätigkeit aussteigen. Deshalb führten wir eine Studie durch, mit der die Gründe für dieses Phänomen abgeklärt und Gegenmassnahmen entwickelt werden sollten. Die erste Frage war recht einfach zu beantworten, da sich in dieser Alterskategorie viele Frauen für die Gründung einer Familie und die Kinderbetreuung entscheiden. Deshalb

versuchen wir, sie davon zu überzeugen, dass die Tätigkeit als Trainerin mit der Familie vereinbar werden kann. Ausserdem bieten wir beispielsweise für die Kinderbetreuung eine finanzielle Unterstützung von USD 100 pro Tag an. Ich behaupte nicht, dass dies die Lösung aller Probleme ist. Doch ich empfehle den europäischen Verbänden, sich auf die Bewältigung dieses Problems vorzubereiten, da die Zahl der Trainerinnen unablässig zunimmt.»

DAS LETZTE WORT

UEFA WOMEN'S EURO 2009

Bei seiner Sitzung am 11. Juli in Berlin bezeichnete das UEFA-Exekutivkomitee Finnland als Ausrichter für die erweiterte UEFA WOMEN'S EURO 2009. Erstmals erhielten auch alle an der EM-Qualifikation teilnehmenden Nationalverbände ein Wettbewerbshandbuch.

Es ist angelehnt an die Struktur des Handbuchs für den UEFA-Frauenpokal und soll den Verbänden bei der Ausrichtung von Miniturnieren und einzelnen Spielen helfen und damit ein europaweit einheitliches Organisationsniveau schaffen.

Neben organisatorischen Richtlinien enthält das Handbuch auch Empfehlungen für Promotion und Vermarktung und ein Angebot an die teilnehmenden Verbände hinsichtlich der Verwendung der Markenidentität der Europameisterschaft für Frauen.

Für die Ausgabe 2007-09 hat sich die Rekordzahl von 46 Mitgliedsverbänden angemeldet – 12 mehr als für die Ausgabe 2003-05. Israel, Nordirland, Rumänien, die Slowakei und Wales konnten sich über die Vorrunde für die Gruppenphase qualifizieren. Die UEFA ist dabei, ein Unterstützungsprogramm für die 15 Verbände zu entwerfen, die in der Vorrunde aus dem Wettbewerb ausgeschieden sind.



UEFA/pjwoods.ch

ENDSPIEL DES UEFA-FRAUENPOKALS 2007

Umeå IK aus Schweden hat sich zum vierten Mal für das Endspiel des UEFA-Frauenpokals qualifiziert und strebt nun danach, die Trophäe als erstes Team dreimal gewinnen zu können. Ihre Gegnerinnen kommen vom LFC Arsenal, der ersten englischen Mannschaft in einem UEFA-Frauenpokal-Finale. Das Hinspiel findet am Samstag, 21. April 2007 in Umeå statt, das Rückspiel ist vorläufig auf Sonntag, 29. April 2007 in London angesetzt.

U17-EUROPAMEISTERSCHAFT FÜR FRAUEN

Eine beeindruckende Zahl von 40 Nationalverbänden hat sich für die erste U17-Europameisterschaft für Frauen 2007/08 angemeldet, die gleichzeitig als europäischer Qualifikationsturnier für die erste FIFA U-17-Frauenfussball-Weltmeisterschaft 2008 in Neuseeland gilt, bei der die UEFA drei der 16 Endrundenteilnehmer stellen wird.

Der UEFA-Wettbewerb besteht aus zwei Qualifikationsrunden und einer Endrunde. In der ersten Runde stehen sich je vier Teams in zehn Gruppen gegenüber. Die zehn Gruppensieger und die sechs besten Zweitplatzierten erreichen die zweite Qualifikationsrunde, in der sie in vier Vierergruppen gelost werden. Die vier Gruppensieger qualifizieren sich für die Endrunde, die im Mai 2008 stattfinden wird.



EMPICS

UEFA
Route de Genève 46
CH-1260 Nyon
Schweiz
Telefon +41 848 00 27 27
Fax +41 22 707 27 34
uefa.com

Union des associations
européennes de football

